

Was habe ich mit Walther von der Vogelweide zu tun?!

Welcher Schüler kennt es nicht? Ich „muss“ ein Gedicht interpretieren, verstehe dessen Relevanz für mein eigenes Leben nicht, suche nach einer fertigen Interpretation aus dem Internet und gebe mich damit zufrieden. – Hier können Podcasts helfen.

Gedichte und insbesondere deren scheinbar nutzlose Interpretation sind oftmals das Hassthema meiner Schüler. Nichtsdestotrotz steht im Kerncurriculum für meine elfte Klasse am Beruflichen Gymnasium Technik der verbindliche Unterrichtsinhalt „Motivverwandte Gedichte aus verschiedenen Epochen analysieren und interpretieren“. Inspiriert vom medialen Input der Fortbildungsreihe n-report digital habe ich mir Gedanken gemacht, wie ich meinen überwiegend männlichen und technikaffinen Schülern Lyrik multimedial näherbringen kann.

Mediale Alternative zum „traditionellen“ Modell der Gedichtinterpretation

Neben Filmbeiträgen zu Gedichten oder passenden Fotostrecken können insbesondere Audiobeiträge die Stimmung dieser Texte gut vermitteln und bieten Raum für eine dialogische Auseinandersetzung. So hat also auch der, nennen wir es „kritische“ (also gedichtehassende), Schüler die Möglichkeit, zu Wort zu kommen, wobei wiederum andere Schüler den Part des Verteidigers oder gar Befürworters einnehmen können. Bestenfalls entstehen eine facettenreiche, multiperspektivische Reflexion und Interpretation eines Textes, die eine mediale Alternative zum „traditionellen“ Modell der Gedichtinterpretation bietet. In einem Podcast sollen sich also mindestens vier Schüler nach betonter Lesung des Gedichts dialogisch innovativ und kreativ u.a. mit folgenden Fragen auseinandersetzen:

- Welche Relevanz hat der Text für mich?
- Inwiefern ist er heute aktuell?
- Welche Gefühle/Stimmung/Atmosphäre löst er aus?
- Gibt es unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten?
- Welche Hintergrundinformationen sind für den Zuhörer wichtig?

Die Lerngruppe ist meine „eigene“ elfte Klasse aus dem Beruflichen Gymnasium. Die Schüler kamen im August 2020 neu an unsere Schule und bildeten durch die von uns organisierten Einführungstage und durch den Unterricht im Klassenverbund eine gute Klassengemeinschaft aus, weshalb sie sich besonders gut für ein Medienprojekt eignen.

Zudem sind sie neuen Medien gegenüber aufgeschlossen und bringen von den verschiedenen „Herkunftsschulen“ viele unterschiedliche eigene Ideen mit. In der Einführungsphase sind wir etwas freier in der Unterrichtsgestaltung als in der durch zahlreiche Pflicht- und abiturrelevante Wahlpflichtmodule geprägten Oberstufe, was die Umsetzung eines umfangreicheren, prozessualen Medienprojekts erleichtert.

Podcast zum Thema „Lyrik im Kontext der Zeit“

Nun geht's los. Die Idee, einen Podcast zum Thema „Lyrik im Kontext der Zeit“ mit mehreren Episoden zu erstellen, trifft auf positive Resonanz. Insbesondere weil Produktion und Ergebnis als Klausurersatzleistung benotet werden und die Schüler auf eine schriftliche Gedichtinterpretation verzichten dürfen.

Die Schüler finden sich schnell in Gruppen mit vier bis fünf Mitgliedern zusammen und suchen sich selbstständig ein Gedicht zu der von ihnen gewählten Epoche heraus. Vertreten sind später die Epochen Mittelalter, Aufklärung, Romantik und Gegenwartsliteratur. In den Gruppen kann insofern differenziert und individualisiert werden, als dass sich jeder Schüler eine Tätigkeit passend zu den eigenen Wünschen, Kenntnissen und Stärken zuteilen kann. Manch einer liest gern betont vor, ein anderer kritisiert gern den Zweck und Nutzen von Literatur, den wiederum ein Schüler argumentativ verteidigt und ein weiterer

tratscht gern Hörerzugewandt und mit einem hohen Unterhaltungswert. Ganz nebenbei befassen sich die Schüler dennoch mit der jeweiligen Epoche, dem Gedichtinhalt sowie den Interpretationsmöglichkeiten.

Aufnahmen, Schnitt und Audiotbearbeitung

Hinzu kommen insbesondere an unserer Schulform die technikaffinen Schüler, die sich gern mit dem Schnitt und der Audiotbearbeitung auseinandersetzen. In Corona-Zeiten, in denen der Unterricht zeitweise in Szenario B und schließlich als Distanzunterricht stattfinden muss, ein enormer Vorteil, sodass die Schüler sehr gut digital zusammenarbeiten und ihre technische Bearbeitung Zuhause durchführen können (Foto 1). Dies wird insbesondere durch die praxisnahen Tipps unterstützt, die ich den Schülern aus der n-report-Fortbildung zum Thema „Audio-Podcasting“ in Zusammenarbeit mit Heise-Medien weitergeben kann. So sitzen die Schüler beispielsweise Zuhause im improvisierten Tonstudio, ihrem möglichst vollgestopften Kleiderschrank, da dort die Dämmung am besten ist und Störgeräusche weitestgehend ausgeschlossen werden können (Foto 2). Das Smartphone mit Audiorecorder halten sie dabei wie ein Toastbrot konzentriert waagrecht vor sich, um die optimale Klangqualität zu erreichen.

Zudem sind die schülergerecht aufgearbeiteten Materialien des multimediamobils Südost sowie die kurzfristig einberufene Online-Fortbildung des Schul-Internetradios n-21 mit Frau Deseke in Bezug auf die Arbeit mit Audacity sehr hilfreich. Darüber hinaus bietet n-21 eine tolle Plattform, um die eigenen Podcasts kostenlos und unter vorheriger Prüfung zu veröffentlichen.

Um einen einheitlichen Auftritt unserer Schule online zu gewährleisten, wird vor die Schülerpodcast-Episoden ein schuleigener Jingle geschnitten; eine Schülergruppe kreiert zudem – einfach, weil es ihnen Spaß macht und das ist toll zu sehen – noch einen eigenen Jingle.

Insgesamt entstehen vier ganz unterschiedliche Episoden, in denen sich Schüler in einem ihnen bekannten und bevorzugten Medium kritisch und unterhaltsam mit Texten verschiedener Epochen auseinandersetzen.

„Walther“ ist also auch heute noch aktuell

Natürlich gibt es auch – wie in einer schriftlichen Gedichtinterpretation – Stolpersteine, die man im Podcast erst beim Hören bemerkt. Beispielsweise liegen kleinere fachliche Fehler vor, wenn von „Zeile“ statt „Vers“ gesprochen wird, das „lyrische Ich“ als „Erzähler“ betitelt wird oder Schüler „für“ oder „gegen“ ein Gedicht sind. Auch muss man als Lehrer damit leben, dass ein Schüler zielgruppengerecht formuliert, dass er das Gedicht ‚Unter den Linden‘ von Walther von der Vogelweide (von den Schülern kumpelhaft „Walther“ genannt) „relativ kacke“ finde oder es ihm „das Gefühl von Langeweile oder Angenervtheit“ gebe. Ein Lichtblick jedoch, wenn der Gegenpart von „Schmetterlingen im Bauch“ spricht und es sogar schafft, aus dem Mittelalter die Verbindung zu den sozialen Medien herzustellen, in denen es (auch) oft um „alte Sprüche oder Zitate rund um die Liebe“ geht und die Aktualität des Themas betont.

Letztendlich muss man sich fragen: Was ist mehr wert – wenn die Schüler sich in der schwierigen Corona-Zeit gemeinsam motiviert und medial mit literarischen Texten auseinandersetzen oder wenn sie einzeln krampfhaft versuchen schriftliche Formfehler zu verhindern?

„Walther“ ist also auch heute noch aktuell, man muss ihn nur mal (wieder) hören.

Anmerkung: Zur Vereinfachung und Verkürzung wurde in diesem Beitrag auf die Nennung der geschlechtsspezifischen Form verzichtet.

Bildunterschriften:

Foto 1: Professionell ausgestatteter Schülerarbeitsplatz im Distanzunterricht, Foto: Alexander Loebel

Foto 2: Audioaufnahmen im Kleiderschrank, Foto: Joyline Haupt

Zur Person:

Kathrin Bialas unterrichtet Deutsch, Geschichte und Politik an der BBS 2 in Wolfsburg. Sie ist Teamleiterin für das Fach Deutsch und organisiert den jährlichen schulinternen Poetry Slam.

Praxisbericht von Frank Diedrichs

Carl-Prüter-Schule Oberschule Sulingen

Dann mach mal!

Von der Idee zum Film in 28 Tagen

Der Weg von der Idee zum fertigen Film kann Monate dauern – oder auch nicht. Aus einem Gedanken, den Frank Diedrichs im Modul „Video“ aus der n-report-Fortbildung mitbrachte, entwickelte sich innerhalb von vier Wochen ein Projekt, welches das gesamte Kollegium sowie Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen der CPS mobilisierte: Wir drehen ein One-Shot-Video.

Eine Idee wird geboren und ein Auftrag erteilt

Am 23. Februar 2021 endete nach fünf Stunden intensiver Arbeit das erste Modul zum Thema „Videojournalismus“ des n-report-Projekts „Journalismus macht Schule“. Grundzüge der Filmarbeit und des Schneidens führten bei uns Teilnehmenden zu ersten Produkten: Filme über die eigenen Kinder im Distanzlernen oder auch der Heißhunger auf Porridge zeigten bereits das Potential.

In Gesprächen sammelten wir weitere Ideen. Es fiel der Begriff des One-Shot-Videos: ein Video, gedreht in einer einzigen, schnittfreien Einstellung. Diese Idee ließ mich nicht mehr los. Ich machte mir zu Hause Gedanken über die Einbindung in meinen Unterricht. Eine eigene Medien-AG kam leider aufgrund der Corona-Situation nicht zustande. Die meisten Lerngruppen befanden sich in Szenario C, nur die Abschlussklassen waren regelmäßig in der Schule.

Am Tag nach dem Modul teilte ich meinem Schulleiter meine Idee mit. Gerade die Möglichkeit, mit einem One-Shot-Video einen Image-Film für die Schule zu erstellen, sprach ihn direkt an. Unser Gespräch endete mit seiner Aussage: „Dann mach mal, du hast vier Wochen Zeit!“

Wir beide sahen in einem Image-Film die Möglichkeit, vor den anstehenden Anmeldungen der Grundschul Kinder unsere Schule und unser Kollegium zu präsentieren. Der Plan war, mit der Kamera durch das Schulgebäude zu laufen. An verschiedenen Stellen im Gebäude würden Kolleginnen und Kollegen sowie Schülerinnen und Schüler Aktionen vorführen, die einen direkten Bezug zu unserem Schulleben haben.

Die Planung der Aktionen

Die Planungen für ein Projekt dieses Formats belaufen sich in der Regel auf mehrere Monate. Vor dem Kollegium und mir lag eine sportliche Aufgabe. Beim Initiieren von neuen Projekten steht an erster Stelle immer die Überzeugungsarbeit. Dies sollte auch bei meinem Vorhaben nicht anders sein. Einige Lehrkräfte waren zu Beginn skeptisch. Sie sprachen von „der immer mehr belastenden Arbeit im Distanzlernen“ und stellten häufig die Frage, ob „das denn alles sein müsse, wir haben ja genug zu tun.“

Als hilfreich erwies sich, dass der grobe Ablauf mit dem genauen Ziel schon im Vorfeld festgelegt wurde: Das Kollegium konnte Umfang und Dauer des Projektes gut einschätzen und war leichter zu überzeugen.

Eine Arbeitsgruppe war schnell gegründet. Auch Schülerinnen und Schüler wurden schnell gefunden, die bereit waren, an diesem Projekt teilzunehmen.

Durch die voranschreitende Digitalisierung konnten die Lehrkräfte sich über den internen Messenger verständigen, sodass früh zwei Arbeitstreffen stattfanden.

Mit Hilfe eines kollaborativen Dokuments wurden Ideen gesammelt und gebündelt. Diese Form der Zusammenarbeit entlastete die Mitwirkenden, da der Austausch unabhängig von Zeit und Ort erfolgte. Des Weiteren blieb die Entwicklung des Projekts zu jedem Zeitpunkt transparent.

Wichtig war mir an dieser Stelle, dass auch die Jugendlichen ihre Ideen einbringen konnten. Sie fokussierten ihren Einsatz auf die Darstellung unseres Schwerpunktes Sport und der Berufsorientierung.

Als Koordinator hatte ich immer im Blick, dass alle Bereiche (Fachgruppen aber auch beispielsweise das Präventionsteam oder das Sekretariat) involviert werden.

Die Vorbereitung des Drehs

Parallel zu den Planungen liefen die Vorbereitungen für den Dreh. Die Punkte der Aktionen im Schulgebäude wurden im Grundriss markiert. Es wurde überlegt, welche Wege am sinnvollsten sein würden, sodass viele Bereiche der Schule im Bild sein würden. Mehrmals ging ich mit Hilfe von Schülerinnen und Schülern den Weg ab. Zeiten wurden gestoppt, Wege verworfen, der Ablaufplan umgestellt oder Aktionen an andere Orte positioniert. Als schwierig stellte sich heraus, wie viel Zeit man einzelnen Aktionen zugestehen sollte.

Entscheidungen mussten auch bezüglich des Equipments getroffen werden. Die Wahl fiel auf die Smartphone-Kamera in Verbindung mit einem sogenannten Gimbal: eine Steady-Cam für Smartphones (Foto 1).

Das One-Shot-Video sollte ohne Sprache gefilmt werden. Folglich lizenzierten wir Musik. Für die unterrichtliche Arbeit eignet sich mit Sicherheit die Einbindung der Musiklehrkräfte und ihrer Klassen, um beispielsweise Filmmusik eigenständig zu komponieren. Aufgrund der Kürze der Zeit war uns dies nicht möglich.

Während ich mich um den Dreh kümmerte, liefen die Vorbereitungen für das Set weiter. Nach dem ersten Arbeitstreffen hatten Lehrkräfte weitere Gruppen gebildet, die die Aktionen vorbereiteten. Im Rahmen einer Dienstbesprechung wurde am Tag vor dem Dreh gebastelt, gemalt, Dekoration hergestellt, Catering geplant. Hier wurde bereits deutlich, dass die anfängliche Skepsis einer Begeisterung wich, gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen. Und: alle beteiligten sich!

In der abschließenden Besprechung wurde jede Arbeitsgruppe, jede Lehrkraft, jeder Schüler und jede Schülerin noch einmal instruiert, was sie am folgenden Drehtag machen sollte. Meine Wege mit der Kamera wurden vorgestellt, sodass klar war, wer wann wo zu stehen hatte und wann die Position gewechselt werden mussten, da einige Lehrkräfte mehrfach eingesetzt waren.

Die Durchführung wird ein voller Erfolg

Am Dienstag, 16. März, dreieinhalb Wochen nach der Fortbildung, begann der Dreh. Man spürte allen die Anspannung an, jeder war bereit, das Beste zu geben.

Es erfolgte ein Probedurchgang, letzte Instruktionen wurden gegeben. Allen war klar, dass ein Fehler, eine Unachtsamkeit dazu führen würde, dass der Dreh wiederholt werden müsse.

Dann ging es los. Über die Schullautsprecher lief die Musik. Mit der Kamera in der Hand lief ich den Weg ab. Vorbei an chemischen Experimenten, BMX-Fahrern, lötenden Werkern, Fußballern, Busfahrerinnen, Schulgärtnerinnen, einem Imker, musizierenden Lehrkräften... Die Vielzahl der Aktionen war grandios (Foto 2 und 3).

Nach jedem Dreh wurde der Film überprüft: Wo können sich Lehrkräfte anders positionieren? Wie ist die Beleuchtung? Wo wackelt etwas? Diese Gedanken wurden mitgeteilt und der Dreh wiederholt. – Das ganze fünf Mal, dann waren wir zufrieden!

Als Abschluss des Drehtages wurde der ausgewählte Take allen präsentiert. Die Begeisterung und der Jubel im Anschluss sprachen für sich.

Nachbereitung

Die Nachbereitung im Anschluss war schnell gemacht. Mit einem Videoschnittprogramm wurden ein Titel und ein Nachspann eingefügt, einige Sequenzen in der Geschwindigkeit erhöht und zum Schluss die Musik über den Film gelegt.

Am 22. März 2021 wurde das Video mit dem Titel „Die CPS dreht durch“ auf unserer Homepage (www.cps-sulingen.de) veröffentlicht – und erhält bis heute sehr positive Resonanz.

Das Resümee

Die Begeisterung beim Kollegium, etwas gemeinsam geschafft zu haben, war sehr groß (Foto 4). Die Stärkung des Wir-Gefühls und die Förderung des Teamgeistes wurden besonders hervorgehoben. Die anfänglichen Bedenken waren verflogen. In Gesprächen wurde deutlich, dass während der Corona-

Pandemie viele unter großer Belastung standen, an Überforderung durch den Wechsel von Distanzlernen und Präsenzunterricht litten und das Gefühl hatten, mehr „Einzelkämpfer als Teamplayer“ zu sein. Dies konnte abgeschwächt werden. Diese Veränderung fiel auch Lehrkräften auf: „Endlich hat man einige Kolleginnen und Kollegen mal wieder lachen sehen“, merkte Mehmet Beser an, „die [waren] sonst immer erschöpft und von der Situation um Corona überfordert.“

Auch die Jugendlichen hatten das Gefühl, Teil von etwas Besonderem zu sein. Sie waren überrascht von der Ausgelassenheit. „So kennen wir die Lehrkräfte gar nicht, da waren einige völlig überdreht“, sagte Dustin und lachte. Er meinte dies durchweg positiv.

Mein Schulleiter zeigte sich auch zufrieden und ist gespannt, welche Ideen aus dem Projekt „n-report“ noch erwachsen.

Die Umsetzungsmöglichkeiten in der Schule und Unterricht

Der planerische Aufwand für ein One-Shot-Video in Form einer Kamerafahrt ist komplex, aber durch eine methodisch-didaktische Aufbereitung auch mit Schülerinnen und Schülern zu realisieren. Der technische Aufwand mit Gimbal und Smartphone ist dagegen relativ gering und kostengünstig, ebenso für die Jugendlichen leicht zu erlernen und umzusetzen.

Fachlich und thematisch lassen sich vielfältige Einsatzmöglichkeiten erschließen. Nur zwei seien genannt: Obere Jahrgänge drehen kurze Videos, um beispielsweise den neuen Schüler innen und Schülern im Jahrgang 5 das Schulgebäude vorzustellen. Im Sportunterricht können Bewegungsabläufe mit der Steady-Cam verfolgt werden.

Bildunterschriften

Foto 1: Gimbal mit Smartphone, Foto: Frank Diedrichs

Foto 2: Die Abschlusschüler denken über ihre Zukunft nach, Foto: Frank Diedrichs

Foto 3: Musikalisch ist unser Kollegium auch, Foto: Frank Diedrichs

Foto 4: Am Ende sind alle begeistert, Foto: Frank Diedrichs

Zur Person

Frank Diedrichs unterrichtet Deutsch, Politik, Erdkunde und Geschichte an der Carl-Prüter-Schule Oberschule in Sulingen. Dort leitet er die Medien-AG mit den Schwerpunkten Video und Podcast.

Praxisbericht von Anja Eckstein

Scharnhorstgymnasium Hildesheim, Jahrgang 12

Facharbeiten für die schulische Öffentlichkeit nutzen – Was macht man mit dem neuen Wissen?

Beim Verfassen der Facharbeit in der Sekundarstufe II steht das wissenschaftspropädeutische Arbeiten natürlich im Vordergrund. Doch was passiert mit dem Wissen, welches sich die Jugendlichen sechs Wochen lang anlesen, durchdenken und kritisch bewerten? Hier bietet das Aufarbeiten in Form von Kommentaren, Podcasts oder dem Erstellen einer Website Möglichkeiten, die Ergebnisse mit der Schulgemeinschaft zu teilen und die Seminararbeit nicht zum Selbstzweck werden zu lassen.

Die Ausgangslage

„Journalismus macht Schule“ – langsam, aber stetig und das ist gut so. Während in der Vergangenheit im Deutschunterricht des 8. Jahrgangs über journalistische Darstellungsformen gesprochen wurde und die Jugendlichen sich zumindest theoretisch einmal ausprobieren sollten, steht nun die aktive Umsetzung stärker im Fokus. Im Englischabitur verfassen Schülerinnen und Schüler Blogbeiträge, in Deutsch schreiben sie einen Kommentar. Den meisten fehlen jedoch nach wie vor reale „journalistische“ Erlebnisse.

Dies war unter anderem der Anlass, im 12. Jahrgang ein Seminarfach zu etablieren, in welchem sich seit nunmehr einem Jahr 21 Schülerinnen und Schüler mit verschiedenen Themen des journalistischen Arbeitens befassen (Foto 1). Dabei soll es sowohl um aktuelle Entwicklungen in der Berichterstattung gehen, wie zum Beispiel die Zunahme der Internetpräsenz oder das Problem der Fake News, als auch um den Erwerb von Grundfertigkeiten journalistischen Arbeitens. Um Letzterem die notwendige Öffentlichkeit zu bieten, übernahmen die Schülerinnen und Schüler die Zuständigkeit für unseren Schülerblog „SchulHofGefluester“. Dort werden mehr oder weniger regelmäßig Beiträge zu verschiedenen Themen veröffentlicht.

Die Facharbeit

Wie in jedem Seminarfach stand auch für diese Gruppe das Verfassen einer wissenschaftlichen Hausarbeit im zweiten Semester an. Um sich noch tiefer in das Themenfeld „Journalismus“ einzuarbeiten, stand dieser auch im Zentrum der verpflichtend zu erstellenden Facharbeiten im zweiten Halbjahr des 12. Schuljahres. Die Schülerinnen und Schülern hatten sehr schnell viele Ideen und zeigten großes Interesse an einer differenzierteren Betrachtung journalistischer Aufgaben. Die Spannweite reichte von der Frage, wie es um die Printausgabe der lokalen Tageszeitung steht und welchen Einfluss dabei die Digitalisierung hat bis zu kritischen Betrachtungen der Pressefreiheit in der Türkei, in Nordkorea oder auch China. Andere entschieden sich, der Frage nachzugehen, wie Fake News unser Leben beeinflussen und wie zuverlässig Journalistinnen und Journalisten heutzutage noch arbeiten (können), da sie ständig unter einem gewissen Erwartungs- und Zeitdruck stehen. Ihre Erkenntnisse konnten die Jugendlichen bereits im Rahmen einer Online-Gesprächsrunde mit Jürgen Rink von c't im Rahmen des Projekts „Journalismus macht Schule“ einbringen. Man erkannte sehr schnell, mit welcher Begeisterung die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler in die Themen eingetaucht war und mit vielen neuen und spannenden Erkenntnissen aus dem ‚Prozess‘ Facharbeit wieder herauskam (Foto 2).

Themen der Facharbeiten waren zum Beispiel

- Die Bedeutung von Medienkompetenz für Jugendliche
- Die Präsenz von Wissenschaft und Forschung in den Medien
- Presse- und Meinungsfreiheit in der Türkei
- Die veränderte Bedeutung von Tageszeitungen (am Beispiel der Hildesheimer Allgemeinen Zeitung)
- Medien in der Welt des Sports
- Seriosität im Journalismus

Von einigen Ergebnissen waren die Schülerinnen und Schüler selbst überrascht, da ein vertieftes Nachdenken über journalistisches Arbeiten und die damit einhergehenden Herausforderungen in dieser Form bisher nicht zu ihren Interessengebieten gehörte. Auch der Austausch im Seminarfach hätte die Themenvielfalt der Arbeiten nie abdecken können.

Der neue Weg

Die neuen Erkenntnisse sollten nach Abschluss der Facharbeiten nicht in einem Archivordner in der Schulbibliothek verschwinden, wie das allzu oft geschieht. Das erschien einfach nicht richtig nach sechs Wochen intensiver Arbeit. Daher wurde entschieden, das neue Wissen für die Schülerschaft der Schule in verschiedenen Projektbeiträgen umzusetzen, die auf dem Schülerblog schrittweise veröffentlicht werden sollten.

Die Schülerinnen und Schüler mussten sich für die Veröffentlichung der Ergebnisse ihrer Facharbeit noch einmal intensiv mit ihrem Thema beschäftigen. Zum einen galt es, das erworbene, umfangreiche Wissen quantitativ zu reduzieren, denn in der Regel umfassten die Arbeiten zwischen zehn bis 15 Inhaltsseiten. Zum anderen mussten die inhaltlichen Schwerpunkte überdacht werden, da die Leserschaft nun nicht mehr die Fachlehrkraft sein würde, sondern hauptsächlich Schülerinnen und Schüler mit einer Altersspanne von elf bis 18 Jahren. Dies stellte sich für viele Schülerinnen und Schüler als eine besondere Herausforderung dar. Ergänzend dazu wollten einige nicht schreiben, sondern sich im Bereich Video oder Podcast ausprobieren.

Am Ende führte der Versuch, mit dem Wissen aus den Facharbeiten neue Wege zu gehen, tatsächlich dazu, dass eine Mehrheit der Jugendlichen mit Eifer und Spaß an die Umsetzung ihrer Ideen ging, um die Schulgemeinschaft vielseitig über das Thema „Journalismus“ zu informieren.

Die Ergebnisse

Die anfängliche Begeisterung für crossmediale Projekte fand bei einzelnen Schülerinnen und Schülern im Kontext ihrer täglichen schulischen Belastung durch Hausaufgaben, Pflichtthemen und Klausuren leider schnell ein Ende. Die Realität hielt Einzug und man entschied sich, doch beim schriftlichen Beitrag zu bleiben. Hier zeigte sich für alle, dass „mal ein Video dazu machen“ seine Zeit braucht – vor allem, wenn man seine eigenen Ansprüche an die Qualität nicht zu sehr zurückschrauben möchte.

Die Spannweite der schriftlichen Beiträge reichte am Ende von dem Versuch einer Glosse bis hin zum Kommentar. Andere Schülerinnen und Schüler der Gruppe blieben jedoch am Ball, planten, nahmen auf und schnitten zusammen, um abschließend ein Erklärvideo zur Rolle seriöser Berichterstattung,

ein Podcast zur Pressefreiheit in der Türkei und in China oder auch eine Bildergeschichte zur gesellschaftlichen Wahrnehmung von „Kriegsreportern“ entstehen zu lassen. Diese werden nun schrittweise der schulischen Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Eine Evaluation, wie diese Angebote in der Schulgemeinschaft aufgenommen werden, wird dann im neuen Schuljahr im Seminarfach stattfinden.

Hier geht es zum Schülerblog „SchulHofGeflüster“ des Scharnhorstgymnasiums Hildesheim:
<http://www.schulhofgefluester-shg.de/>.

Bildunterschriften

Foto 1: Das Redaktionsteam „SchulHofGeflüster“, Foto: Anja Eckstein

Foto 2: Christian Harborth, Redakteur der Hildesheimer Zeitung, zu Besuch bei der Redaktion, Foto: Anja Eckstein

Zur Person

Anja Eckstein unterrichtet am Scharnhorstgymnasium in Hildesheim. Sie ist für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ihrer Schule verantwortlich. Darüber hinaus baut sie einen Schülerblog an ihrer Schule neu auf.

Praxisbericht von Tim H. Hoffmann

Erich Kästner Gymnasium Laatzen, Jahrgang 7

AUFNAHME LÄUFT!

Ein Rückblick auf das journalistische Arbeiten und Fördern in Zeiten der Corona-Pandemie am EKG Laatzen.

Plötzlich ist es ganz still. Die Wärme und Anspannung stehen den Akteuren ins Gesicht geschrieben. Keiner traut sich etwas zu sagen, keiner wagt sich auch nur ein Stück zu bewegen. Dann der erlösende Satz: „Wir haben es geschafft, alles ist aufgenommen!“

Eine Schülerin und drei Schüler aus dem Jahrgang 7 nahmen mithilfe von iPads, Mikrofonen und ihren Notizen einen Podcast auf, ihren ersten. Einen Podcast, den sie selbst über Wochen, teils im Distanzlernen, geplant, gestaltet und am Ende umgesetzt sowie produziert haben. Mit Blick auf die letzten Monate mit Distanzlernen und Isolation erscheint es überraschend, was diese jungen Journalisten auf die Beine gestellt haben. Doch wie kam es soweit?

ZURÜCK IN DAS DISTANZLERNEN

Ein kurzer Rückblick: Das Erich Kästner Gymnasium in Laatzen (EKG) bemüht sich seit vielen Jahren, das journalistische Arbeiten von Schülerinnen und Schülern zu fördern und auszubilden. Dazu bietet das EKG neben der Mitarbeit in seiner bekannten Schülerzeitung weitere Möglichkeiten, wie Profilunterricht oder Arbeitsgemeinschaften, gerade auch für die jüngeren und angehenden Journalistinnen und Journalisten. Mit Beginn des zweiten Lockdowns und der damit verbundenen Rückkehr des Distanzlernens stockten jedoch die Bemühungen und Planungen um das journalistische Arbeiten und Fördern der Schülerinnen und Schüler am EKG. Verständlich, ging es doch gerade in der Anfangsphase zunächst darum, sich mit der Arbeit in Isolation erneut vertraut zu machen und einen persönlichen Arbeitsrhythmus zu finden. Wenig passend dazu entwickelten sich auch die bis dahin geplanten Projekte der Schülerinnen und Schüler – nichts ging mehr, keine Treffen, keine Interviews, keine Fotos und auch keine Ziele mehr?

FEHLENDE ZIELE – FEHLENDE MOTIVATION

Durchaus nachvollziehbar war zu beobachten, dass mit zunehmender Verweildauer im Distanzlernen die Bereitschaft und Motivation für zusätzliche Projekte seitens der Lerngruppen sank. Mit dem Wegfall der bis dahin geplanten Aktionen, beispielsweise einer Spieltagsreportage beim Handball oder einem Interview mit Fußballspielern, entzog sich auch die letzte Perspektive auf Normalität und Alltag. Erschwerend kam hinzu, dass trotz Ehrgeiz und Willen seitens der Schülerinnen und Schüler, der fehlende „echte“ Austausch und erschwerte Möglichkeiten zur Hilfestellung immer wieder ein Hemmnis darstellten. Junge Journalisten wollen lernen, sie wollen etwas beigebracht und gezeigt bekommen, das sie dann auch umsetzen und ausprobieren können. Gar nicht so leicht in Zeiten, in denen sich die soziale Interaktion zumeist auf Videokonferenzen beschränkte. Durch den Wegfall der Arbeitsgemeinschaften und des Profilunterrichts im Distanzlernen fehlte schlichtweg der Lernraum, in dem sich gerade junge Schülerinnen und Schüler entwickeln können. Ebenso war zu beobachten, dass zusätzliche Förderangebote zum Schreiben von Texten, Erstellen von Videos und Fotos mehr als Last, denn als Chance angesehen wurden.

NEUE LERNWEGE

In der Hoffnung auf bessere Zeiten galt es, die Situation neu zu bewerten und notwendige Schlüsse zu ziehen. Viele Tätigkeiten im journalistischen Arbeiten können durch digitale Medien, wie Smartphones und Tablets, unterstützt werden. Beides Geräte, die gerade im Distanzlernen für Schülerinnen und Schüler eine wichtige Bedeutung einnahmen. Somit galt der fortlaufende Fokus darauf, unterrichtliche Inhalte durch einen lukrativen und kreativen Einsatz digitaler Medien zu unterstützen und über diesen

Weg technische Fertigkeiten auszubilden und fördern. Diese Fertigkeiten könnten dann in der journalistischen Förderung zum Tragen kommen, wenn sich der schulische Alltag wiederherstellt, so zumindest die Idee. Daher erhielten die Lerngruppen beispielsweise die Aufgaben, informierende Texte inhaltlich als Kurzfilme darzustellen, Fotos thematisch zu erstellen und aufzubereiten oder Texte kollaborativ zu entwickeln und zu überarbeiten. Damit verbunden waren stets kleine Fortbildungen im Umgang mit digitalen Medien, was nicht zu unterschätzen war, da es Mehrarbeit in jeder Hinsicht der Vorbereitung bedeutete.

ZIELSETZUNG UND HILFE

Mit der Öffnung der Schulen stieg auch die Hoffnung: endlich wieder Normalität? In Teilen war dies möglich, sodass es nun galt, die erworbenen Fertigkeiten der Schülerinnen und Schüler im Umgang mit digitalen Medien zielgerichtet einzusetzen. Mit der Zusage der Fußballspielerin Zoe Tolksdorf vom VfL Wolfsburg für einen Podcast (Foto 1) war endlich auch wieder ein Ziel in Sicht. Das Problem war jedoch, dass dieses Ziel schon in kurzer Zeit vorbereitet werden musste, in einer Zeit, in der zu Beginn noch nicht alle Schülerinnen und Schüler wieder gleichzeitig am Unterricht teilnehmen durften. Aber hier halfen nun die erworbenen Fertigkeiten der Schülerinnen und Schüler im Umgang mit digitalen Medien. Aufgaben verteilen, gemeinsam einen Interviewleitfaden entwickeln oder die Technik testen – das alles gelang nun deutlich effizienter, da die Jugendlichen gelernt hatten, auch digital miteinander zu kommunizieren und zu arbeiten. Der wichtigste Unterschied war jedoch, dass nun auch ein echter Austausch untereinander möglich wurde, sodass die Hilfestellung seitens der Lehrkraft oder der Mitschülerinnen und Mitschüler deutlich effizienter und zielgerichteter eingebracht werden konnte. Und es schien, dass genau das junge Schülerinnen und Schüler in der Umsetzung eines solchen Projekts brauchen: die gemeinsame Unterstützung von Lehrkräften und Mitschülerinnen und -schülern. So konnten exemplarisch eine Schülerin und drei Schüler des Jahrganges 7 verschiedene Möglichkeiten und Software zum Produzieren eines Podcast testen. Am Ende entschieden sie sich dafür, mithilfe von iPads und Mikrofonen über die Funktion der Sprachmemos mehrere Tonspuren aufzuzeichnen und diese anschließend mithilfe einer Software zusammenzuschneiden (Foto 2).

Freude ist in den Gesichtern zu erkennen, hier und da ist sogar ein lautes Lachen zu vernehmen. Ein wenig Stolz ist in der Körpersprache der jungen Podcaster zu erkennen. Sie merken, dass ihr erworbenes Wissen im Umgang mit digitalen Medien einen Nutzen im Alltag hat. Sie haben ein Produkt erstellt, welches sie täglich selbst konsumieren und als Vorbild im Kopf hatten – gemeinsam und eben mit „echter“ Unterstützung. Dieser Stolz und die Freude lassen vermuten, dass es nun bald wieder heißt: Aufnahme läuft! Zeit für den nächsten Podcast.

Bildunterschriften

Foto 1: Leistungssportlerin Zoe Tolksdorf (rechts) nahm sich für das Podcast-Team des EKG viel Zeit und stand Arne Deierling, Laney Brock, Yannick Spielvogel und Benedict Hanekopf (von rechts) Rede und Antwort. Foto: Tim H. Hoffmann

Foto 2: Das Gespräch wurde mit Mikrofonen und Tablets aufgenommen, sodass die Gruppe den Podcast direkt schneiden und produzieren konnte. Foto: Tim H. Hoffmann

Zur Person

Tim H. Hoffmann unterrichtet seit 2017 am Erich Kästner Gymnasium Laatzen die Fächer Sport und Deutsch. Er betreut die Zusammenarbeit mit Sportvereinen der Region und unterstützt in Form von Video- und Textbeiträgen die Öffentlichkeitsarbeit der Schule. Seit diesem Schuljahr leitet er die Foto- und Film-AG.

Der Spagat zwischen Lernen und Veröffentlichen

Eine neue Schülerzeitung wird ins Leben gerufen – mit allen Hindernissen, Lernprozessen und Zukunftsplänen.

„Wir müssen uns als Schule mehr präsentieren“ war ein Wunsch auf einer Dienstbesprechung, als es um die neuen Anmeldezahlen für den 5. Jahrgang ging. Das war im Herbst 2019. Zu dem Zeitpunkt ahnte noch keiner etwas von Corona und was es alles mit sich bringen würde. Im Sommer 2020 übernahm ich die Funktionsstelle zur Öffentlichkeitsarbeit und somit begann die Idee, eine Schülerzeitung ins Leben zu rufen. Ziemlich schnell war mir klar, dass wir mit einer Onlineausgabe auf der Homepage beginnen werden – vielleicht folgen später einmal auch Printausgaben – aber erst einmal wollte ich, dass es schnell anlaufen kann. Es begann also mit der Entscheidung, ob die Schülerzeitung ein WPK (Wahlpflichtkurs) oder eine AG werden sollte. Da allerdings die AG-Bereitschaft bei den Schülerinnen und Schülern meist anfänglich sehr motiviert ist, aber auch schnell abflaut, habe ich mich für einen WPK entschieden und das für den höchstmöglichen Jahrgang – Jahrgang 8. Meine Idee war, dass die Schülerinnen und Schüler möglichst frei entscheiden können, über welche Themen sie schreiben wollen – denn sie wissen besser als ich, was 10- bis 17-Jährige interessiert. Außerdem dachte ich, ist es auch viel motivierender, wenn sie selbst entscheiden können, was sie spannend finden und wie sie es umsetzen wollen. Leider stellte sich heraus, dass viele der Schülerinnen und Schülern mit eigenständigem Arbeiten völlig überfordert sind und nicht wissen, was sie interessiert. Auch die Motivation nahm im Laufe des Schuljahres immer mehr ab, sodass ich – aus der Ferne – viel antreiben musste.

Der WPK „Journalismus“ startet

Erste Stunde – noch ohne Masken im Unterricht – und ich wurde mit fragenden Gesichtern angeschaut. „Was machen wir denn jetzt hier eigentlich?“, war eine der ersten Fragen eines Schülers. Also erklärte ich voller Begeisterung, was wir vorhaben – zunächst Übungen in den verschiedenen journalistischen Textformen – sie brauchen schließlich ein Gerüst für ihre Texte – und dann ein schneller Beginn mit dem Produzieren der ersten eigenen Texte. Ich hatte die Hoffnung, dass sich ein Schüler für Layouts interessiert oder auch Spaß am Gestalten einer Website hat: Fehlanzeige. Also ließ ich mir vom zuständigen Kollegen eine Einführung in die Schulhomepage geben und mich beraten, welche Möglichkeiten der Veröffentlichung es gibt, während die Schülerinnen und Schüler über einen Namen und ein Logo für die Zeitung grübelten. Nachdem es mehrere Namen zur Auswahl gab, stimmten wir ab. Es wurde „RenataNews“. Eine liebe Kunstkollegin entwarf für uns das Logo – angepasst an das Schullogo – und so stand der Rahmen für die Veröffentlichung (Foto 1). Nun fehlten noch die Beiträge der Schülerinnen und Schüler. Mein Plan war es, bis zu den Herbstferien mit den verschiedenen journalistischen Textformen durch zu sein, so dass wir noch vor Weihnachten eine erste Ausgabe herausbringen könnten. Doch es stellte sich heraus, dass allein das Themenfeld „Interview führen“ sehr viel Zeit in Anspruch nahm und es den Schülerinnen und Schülern sehr schwerfiel, gute Fragen zu formulieren. Auch hier zeigte sich, dass sie gar nicht wissen, was sie selbst interessiert und sie somit auch keine Fragen stellen, die interessant sind. Also haben wir das Fragenstellen verstärkt geübt. Da kamen auch bei mir erste Zweifel auf, ob journalistische Textformen einen 8. Jahrgang vielleicht überfordern. Vielleicht nicht das Berichteschreiben – das machen sie schon in Jahrgang 6, aber was ist mit Formen wie einem Kommentar, einer Reportage oder einem Porträt? Das empfanden die Jugendlichen auch so, also begannen eigentlich alle damit, Interviews zu führen. Leider war vielen nicht so klar, dass die Interviews häufig nur Mittel zum Zweck sind, um dann einen Bericht zu schreiben. Also tasteten sich die ersten Schülerinnen und Schüler kurz vor den Weihnachtsferien an die ersten eigenen Textproduktionen heran (Foto 2). Ab da hätte es so richtig los gehen können ...

... Und dann kam der 2. Lockdown

Ab jetzt lief alles nur noch über E-Mail; und das mehr schlecht als recht. Alle Absprachen wie Themenfindung, Materialbeschaffung, Textformenwahl und Korrekturen konnten nur noch über die Ferne getroffen werden. Das Projekt Schülerzeitung drohte schon wegen mangelnder Ausstattung, des Nichtreagierens seitens der Schülerinnen und Schüler oder auch der völligen Überforderung zu Hause selbstständig zu arbeiten zu scheitern. Doch nach vielen anfänglichen Schwierigkeiten schaffte es zumindest ein Großteil erste Texte zu produzieren, sodass wir im Februar unsere erste Online-Schülerzeitung veröffentlichen konnten. In den nächsten Wochen funktionierte es immer besser und die Schülerinnen und Schüler waren voll bei der Sache. So langsam hatte ich das Gefühl, dass die Jugendlichen den Spaß an der Sache entdeckt hatten und es auch möglicherweise ein Vorteil war, von zu Hause aus zu arbeiten, weil sie so nicht immer nur an einem festen Termin in der Woche schreiben konnten. Auch das Interviewführen über Videokonferenz hatten die Schülerinnen und Schüler schnell raus. So haben wir im Februar und März sogar zwei Mal pro Monat eine Zeitung herausgebracht. Doch der Lockdown hörte einfach nicht auf und je länger er dauerte, desto mehr nahm die Motivation der Schülerinnen und Schüler auch wieder ab. Die Motivation und Hilfe meinerseits aus der Ferne waren auch nur bedingt möglich. So veröffentlichten wir im April nur eine Ausgabe und im Mai keine, weil die Schülerinnen und Schüler nicht fertig wurden. Zunächst hatte ich mich sehr unter Druck gesetzt, dass wir doch regelmäßig veröffentlichen müssten, aber dann dachte ich mir: „Was soll’s, dann ist es so.“

Mein Resümee am Ende des ersten Jahres

Eine wichtige Voraussetzung ist, dass die Schülerinnen und Schüler motiviert sind und Lust auf das Schreiben haben. Eigentlich hatte ich am Anfang auch angedacht, crossmedial zu arbeiten, weil die Schülerinnen und Schüler es vielleicht motivierender finden, auch Fotoreportagen oder einen Audiobeitrag zu produzieren. Leider sind wir aufgrund des langen Lockdowns nicht mehr zu diesen Formen gekommen. Eine Gruppe hat sich an eine Fotoreportage herangetraut, aber auch da konnte ich nur kurzen Input geben, da wir uns kaum in Präsenz gesehen haben.

Ich glaube, dass einiges ohne Corona anders gelaufen wäre. Aber der Spagat zwischen Vermittlung von Themenfindung, Materialbeschaffung, Textformenwahl, Schreiben und Korrigieren und dem tatsächlichen Produzieren ist sehr groß. Wenn wir die Unterrichtszeit zum Erlernen und Üben nutzen, fällt die Zeit zum Schreiben für die Zeitung weg. Wenn die Schülerinnen und Schüler jedoch gleich die Artikel für die Zeitung schreiben, fehlen bei vielen die nötigen Fertigkeiten. Ein weiteres Problem sehe ich im kommenden Schuljahr, da der jetzige 8. Jahrgang keine WPKs mehr hat und ich wieder von vorne beginne. Deshalb ist mein Plan, gleich für den 7. und 8. Jahrgang den WPK anzubieten, damit wir in Zukunft immer einen Jahrgang haben, der produzieren kann, während die „Neuen“ das Handwerk erlernen.

Bildunterschriften:

Foto 1: Das Logo der Schülerzeitung (Entwurf: Lara Dorn)

Foto 2: Die Schüler recherchieren für ihre Artikel im Internet, Foto: Franziska Karas

Zur Person:

Franziska Karas unterrichtet an der Renata Realschule in Hildesheim die Fächer Deutsch, Religion und Geschichte/Erkunde/Politik (GSW). Sie hat die Schüleronlinezeitung „RenataNews“ gegründet und leitet den Wahlpflichtkurs „Journalismus“. Außerdem ist sie Datenschutzbeauftragte der Schule und für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig.

Drunter und Drüber – Auf und Ab

Ein Jahr lang sollte mich die Fortbildung „n-report crossmedial“ durch das Corona-Schuljahr 2020/2021 begleiten – jedoch kommt alles ganz anders als gedacht. Anstatt den Schulalltag zu beleben und mit den diversen medialen Mitteln zu durchleuchten, wird sie zu einer zusätzlichen Herausforderung und Belastung, und tritt letztendlich sehr in den Hintergrund, was mich meinen Schülerinnen und Schülern gegenüber demütig macht und zu großem Verständnis für ihre Situation führt.

Wir sind in den Vorbereitungen für die Abschlussfeier der Zehntklässler, dem Corona-Abschlussjahrgang unserer Oberschule in Wolfsburg. Wenn ich in die erschöpften Gesichter meiner Kolleginnen schaue, erkenne ich die Strapazen der letzten Monate.

Trotz allem versuchen wir, unseren Schülerinnen und Schülern und ihren Familien einen würdigen Abschied zu bereiten. Die zwei Wörter „trotz allem“ könnten wahrscheinlich ein ganzes Buch füllen. Und sie könnten wohl auch eine kurze Beschreibung des unglaublichen Durchhaltevermögens von uns allen in dieser schwierigen Zeit sein.

Unseren Schülerinnen und Schülern versuchen wir Halt zu geben: über die Distanz Nähe zu erzeugen, trotz aller Ernsthaftigkeit Humor zu behalten und auf allen Wegen Wissen zu vermitteln.

Das Letztere ist eine Sisyphus-Aufgabe. Den Stein des Wissens den Hang hochzurollen ist im normalen Schulalltag schon eine Herausforderung, aber in Zeiten von Distanzlernen fast unmöglich, da gerade an unserer Schulform die technischen Voraussetzungen, die erforderliche Unterstützung unserer Schülerinnen und Schüler beim Lernprozess nicht gegeben sind.

Wenn es etwas Positives an Corona gibt, dann wohl, dass die Pandemie vieles Versteckte in unserer Gesellschaft aufdeckt, unter anderem die Mängel im Bildungssystem. Wo sind all die versprochenen Endgeräte? Wo die Internetverbindungen? Wo die höhere Anzahl an notwendigen Lehrkräften?

Aber im Superwahljahr stehen jedoch wieder andere Themen im Vordergrund.

Wenn ich Energie habe, lese ich in dieser Zeit Berichte von anderen Schulen. Nicht dass ich nicht selber genug erlebe oder von meinen Kolleginnen und Kollegen hören würde, aber man ist immer wieder erstaunt, was es alles an Variationen zu unserem Corona-Alltag gibt. Ich wünschte, ich hätte die Kraft und die Zeit, das alles kreativ zu bearbeiten. Leider habe ich das nicht. Ich bin, wie fast alle meine Kolleginnen und Kollegen, im Zustand absoluter Überlastung und nur noch auf Dauer-Durchhaltedmodus eingestellt.

In der Realität kommt in der Gesellschaft nicht viel von den Umständen in der Schule an. Wenn man als Lehrerin einmal mitbekommt, wie dieses Bild aussieht, vor allem die Einschätzung des Arbeitseinsatzes und -aufwandes von Lehrkräften, aber auch der Schulleitungen und Mitarbeiterinnen, kommt man gar nicht dazu, seiner Empörung Luft zu machen. Was soll man auch einem „Jetzt wo die Schüler zu Hause sind, habt ihr doch ein ruhiges Leben!“ entgegen? Außer einer langen und ausführlichen Darstellung der komplexen Realität?

Erstens ist das Gefühl zu anstrengend, sodass man abwägt, ob es die Sache wert ist, zweitens ist man schlichtweg atemlos durch das stundenlange Tragen der Maske während des Präsenzunterrichts.

Das Tragen der Maske – generell und auch in korrekter Weise – ist seit Beginn der Corona-Pandemie einer der größten öffentlichen Streitpunkte und Sinnbild für diese Zeit (Foto 1). Und während sie für die einen Schutz vor einem möglichen, tödlichen Verlauf bei einer eventuellen Erkrankung bedeutet, ist sie für andere das rote Tuch schlechthin – der größte, und ihrer Meinung nach schlimmste, Eingriff in ihre Grundrechte. Herausfordernd auch, dass jeder Mensch zum Mund-Nase-Schutz seine ganz persönliche Meinung hat – fast jeder Schüler und einige Kolleginnen und Kollegen, sodass mein anstrengender und luftquantitäts- und qualitätsverringertes Alltag zu einem Diskussionsmarathon zum Thema „drüber und drunter“ wird – also die Maske über oder unter der Nase.

Dazu kommen die regelmäßigen Änderungen bezüglich der Maßnahmen abhängig von Inzidenzwerten, bundesweit, landesweit –Stadt bestimmt. Auch Föderalismus wird in den von Masken begleiteten Diskussionsreihen mit aufgenommen.

Ein gesunder Alltag sieht anders aus.

Meine Klasse unterrichte ich in GSW und wir nutzen die technischen Möglichkeiten, führen Zeitzeuginneninterviews via Videochat. In Werte und Normen versuche ich mit ihnen, die Pandemie zu verarbeiten. In ihnen wächst das Bewusstsein, dass auch sie mittlerweile Zeitzeugen sind.

Doch wie wir alle haben sie irgendwann keine Lust mehr auf das Thema und sehnen ein baldiges Ende der Pandemie und auch der Auseinandersetzung damit herbei.

Kraft für die Abgabe eines Projektes für den n-report hat leider keiner mehr. Das finde ich zwar schade, aber ich kann es selber sehr gut nachvollziehen.

Habe ich die Fortbildungstage am Anfang als erholsame und inspirierende Erfrischung in meinem Corona-Schulalltag erlebt, sind die dann nur noch online stattfindenden Veranstaltungen mit sehr komprimierten Inhalten zusätzlicher Stress.

Erst jetzt bemerke ich das wirkliche Ausmaß meiner Erschöpfung, da ich nicht mehr viel Kraft für Kreativität und Neues aufbringen kann.

Und dann lese ich noch einmal in Ruhe meinen ersten Text „Warten auf die nächste Welle“, den ich letztes Jahr am Anfang der Fortbildung geschrieben hatte. Was hat sich verändert? Denn auch wenn wir uns gerade, was die Inzidenzwerte betrifft, auf dem Abwärtstrend befinden und die Lockerungen der Hygienemaßnahmen uns dazu verführen, leichter zu leben oder leider leichtsinnig zu werden – lauert wie letztes Jahr um die Ecke eine erneute, schwer einschätzbare Welle durch die Deltavariante, die in anderen Ländern bereits zu neuerlichen Schließungen führt. Wieder sehen wir einem ungewissen Sommer entgegen, den wir ein wenig mehr genießen wollen, und wir sehen einem Herbst entgegen, vor dem wir durch die stattgefundenen Impfungen zumindest in unserem Land die große Furcht – vielleicht auch das Gefühl der Ohnmacht – verloren haben.

Mit unserer Abschlussfeier versuchen wir einen Schlussstrich zu ziehen, da wo wir können. Kurz durchzuatmen – auch wenn es wahrscheinlich durch die Maske ist. Uns mit Abstand in die Arme zu nehmen, den Moment gemeinsam zu genießen und das Leben und seine Meilensteine zu feiern.

Demütig beobachte ich wieder meine Schülerinnen und Schüler, die zwar einen kleinen Anstoß brauchen, aber dann mit so viel Freude, Dankbarkeit und Kreativität versuchen, das Beste aus der Situation zu machen.

Bildunterschrift

Foto 1: Wear the mask, Foto: Sonja Krenmayr

Zur Person

Sonja Krenmayr unterrichtet Politik, Geschichte, Erdkunde und Wirtschaft an der Wolfsburger Oberschule. Wichtig ist ihr besonders im Politikunterricht, dass die Schülerinnen und Schüler lernen, ihren Anspruch auf gesellschaftliche Teilhabe zu erkennen und umzusetzen.

Langweilige Kommunalpolitik? – Von wegen!

In einer digitalen Projektarbeit beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler einer 10. Klasse mit den verschiedenen Aspekten der kommunalen Politik. Ein Erfahrungsbericht einer Politik-Lehrerin.

„Also, welche Aspekte fallen euch denn zur Kommunalpolitik ein?“, frage ich die Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse. Schweigen tönt mir aus den Lautsprechern der Zehntklässler entgegen, wir befinden uns noch im Homeschooling. Das geht ja gut los. Andererseits zeigt es mir, wie wichtig es ist, das Thema (noch einmal) im Politikunterricht aufzugreifen. Denn, da mache ich mir keine Illusionen: Natürlich wird die Politik auf Gemeindeebene als Teil der „Politischer Entscheidungsprozesse im Nahbereich“ bereits in Jahrgang 8 ausführlich beleuchtet. Aber viel hängen bleibt da nicht, wie mir diese Situation wieder zeigt. Wohl auch, weil sich die Bedeutung der Kommunalpolitik für das persönliche Leben offensichtlich nicht so nachhaltig in das Gedächtnis der Lernenden eingebrannt hat. Da kann der Unterricht noch so problemorientiert sein.

Umso wichtiger ist es, jetzt nochmals darüber zu sprechen. Denn: Die Schülerinnen und Schüler des zehnten Jahrgangs dürfen im Herbst zum ersten Mal bei den Kommunalwahlen ihre Stimmen abgeben. Wenn sie nicht wissen, wofür und warum, dann ist kaum damit zu rechnen, dass sie von dieser Premiere Gebrauch machen.

So jedenfalls meine Ausgangsidee, als ich kurzentschlossen das eigentliche Thema Europäische Union zur Seite lege und der Klasse die Projektidee vorstelle.

Meine Grundidee war simpel: Die Jugendlichen arbeiten in Kleingruppen an einem Aspekt zum Thema Kommunalpolitik und Kommunalwahlen. Ziel ist es, ein digitales Produkt zu erstellen, das am Ende auch der (Schul-)Öffentlichkeit über zur Verfügung gestellt werden kann. So profitieren dann im besten Fall noch mehr potenzielle Erstwählerinnen und Erstwähler von dem Projekt.

Meine Beweggründe waren nicht nur rein ideeller Natur, sondern auch ganz pragmatisch: Alle waren genervt vom Homeschooling. Politikunterricht, der von Diskurs und Aktualität lebt, ließ sich über die Distanz kaum spannend gestalten. Da kommt solch ein digitales Projekt gerade recht, um den Jugendlichen einen eigenständigen Umgang mit Politik zu ermöglichen.

Nach dem zähen Anfang gelang es uns doch, die verschiedenen Themenbereiche zu identifizieren:

Organisation und rechtliche Rahmenbedingungen der Kommunalwahl / Die Aufgaben eines Gemeinderates / Vorstellung der verschiedenen Wahlprogramme / Die diesjährigen Spitzenkandidaten der Parteien

Mein Balanceakt bestand darin, den Schülerinnen und Schülern nicht zu enge Vorgaben zu machen, schließlich sollten sie ja entscheiden, was wichtig ist. Gleichzeitig wollte ich natürlich eine möglichst umfassende Darstellung der Kommunalpolitik.

In der Kleingruppenarbeit stellte sich dann schnell der Effekt ein, den ich an der Projektarbeit so schätze: Die Schülerinnen und Schüler begannen, sich ihrem Themenbereich anzunähern, legten selbstständig Schwerpunkte fest und entwickelten Ideen, wie sie das Thema am Ende präsentieren wollen. Meine Aufgabe bestand lediglich darin, zwischen den Gruppenräumen zu wechseln, Tipps zu geben und bei Entscheidungen zu helfen. Endlich mal eine Homeschooling-Situation, die mich zufriedenstellte.

Schnell waren verschiedene Ideen ausformuliert, wie die einzelnen Themen am Ende präsentiert werden sollten. Das Spektrum reichte vom klassischen Interview über Video, Podcast bis hin zu einer kompletten Internetseite. Und ich war (nicht zum ersten Mal) überrascht, wie viele Fertigkeiten eigentlich bei den Jugendlichen schlummern, die viel zu selten im Unterrichtsalltag Anwendung finden.

Etwas mehr Hilfe war bei der Eingrenzung und Abgrenzung der einzelnen Themenblöcke gefragt. So galt es in den nächsten Wochen, zwei große Aufgaben parallel zu stemmen.

Zum einen die inhaltliche Seite: Die Schülerinnen und Schüler müssen ihr jeweiliges Themengebiet fachlich korrekt und gleichzeitig verständlich darstellen. Das setzt voraus, dass sie sich ihre Themen zunächst selbst erschließen, also selbstständig recherchieren und verstehen. Und das war oft gar nicht so einfach. Denn: Kommunalpolitik ist oft in einer ganz eigenen Sprache abgefasst, dem Verwaltungsdeutsch. Es wimmelt nur so von juristischen Bandwurmsätzen und Fachbegriffen.

Trotz der bereits erworbenen Fachkonzepte brauchten die Schülerinnen und Schüler hier einen langen Atem und Unterstützung durch mich als Lehrkraft.

Zum anderen die Präsentation: Die Umsetzung des digitalen Produktes. Hier war die Organisation innerhalb der Gruppe genauso wichtig wie die technischen Fertigkeiten bei der Erstellung des jeweiligen Produktes.

Die Schülerinnen und Schüler brachten hier zwei Dinge mit, die entscheidend waren: Motivation und Mut. Erstere kam sicherlich daher, dass sie selbst entschieden hatten, welches Produkt am Ende der Projektarbeit stehen sollte. Dabei waren sie so mutig, sich auch mit journalistischen Fertigkeiten auseinanderzusetzen, die sie bisher nicht selbst erprobt hatten, wie beispielsweise die Erstellung eines Podcast.

Meine Befürchtung, dass ich am Ende die Gruppen antreiben müsste, im schlimmsten Falle noch Treffen organisieren muss, damit die Produkte fertig werden, bewahrheitete sich nicht. Ich blieb vor allem in der Rolle der inhaltlichen Beraterin: Themen eingrenzen, Fachbegriffe klären und vor inhaltlicher Überladung warnen.

Die Organisation innerhalb ihrer Gruppen nahmen die Jugendlichen beeindruckend selbstständig in die Hand: Trotz des Distanzlernens kommunizierten sie verbindlich, verteilten Aufgaben untereinander und organisierten selbstständig Treffen.

Der Nachteil dabei: Die Produktionsseite der Projektarbeit entzog sich zu einem großen Teil meiner Kontrolle und Überprüfung, wodurch ich kaum korrigierend eingreifen konnte.

Eine weitere Problematik, mit der ich nicht gerechnet hatte: Die Kontaktaufnahme mit den Fraktionen im Stadtrat. Der Rücklauf zu den Anfragen der Schülerinnen und Schüler war spärlich oder blieb ganz aus. Hier war auch ich ratlos. Wie sollen junge Menschen für Politik begeistert werden, wenn es noch nicht einmal gelingt, auf Anfragen zu antworten?

Insbesondere die Gruppe, die sich mit den Wahlprogrammen der einzelnen Parteien auseinandersetzte, wurde in ihrer Arbeit stark ausgebremst. Am Ende schafften es genau zwei Parteien, den Fragen der Schülerinnen und Schüler Rede und Antwort zu stehen.

Am Ende der Projektarbeit stehen nun Ergebnisse, die die ganze Bandbreite journalistischer Arbeit abdecken: von einer informierenden Homepage über einen Podcast mit eingebauten Interviews bis hin zu einem recht klamauklastigen Video, bei dem zumindest die beteiligten Schülerinnen und Schüler ihren Spaß hatten.

Am wichtigsten für die Jugendlichen und für mich ist, dass das Thema Kommunalpolitik nun nicht mehr mit großen Fragezeichen behaftet ist. Die Schülerinnen und Schüler sind eigenen Fragen nachgegangen und haben sich dabei der Politik angenähert, die in ihrem direkten Umfeld passiert. Motiviert hat sie dabei das selbstständige Ausprobieren von journalistischen Techniken.

Mit klassischen Unterrichtsformaten wäre die Kommunalpolitik sicher nicht so umfassend und nachhaltig bei den Jugendlichen angekommen, wie durch diese Projektarbeit.

Zur Person

Maria Lutz unterrichtet an der Marie-Curie-Schule in Ronnenberg die Fächer Politik-Wirtschaft, Deutsch und Deutsch als Zweitsprache. Sie leitet zusammen mit einem Kollegen den Schülerblog „Marie Curier“, den es seit dem Jahr 2018 gibt.

Schulisches Medienprojekt zu Coronazeiten?

Ein Erfahrungsbericht zu Erfolg und Misserfolg

Als mir im letzten Jahr unsere Schulleiterin Monika Gerdemann eine Informationsbroschüre des Landesinstituts für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ) präsentierte, in der die Seminarreihe „n-report digital: Journalistisches Arbeiten in der Schule“ beworben wurde, war mein Interesse geweckt. In der Seminarreihe ging es um die Vermittlung von Nachrichtenkompetenz, die sich am professionellen Journalismus orientiert und die Möglichkeiten, wie diese im Unterricht vermittelt werden kann. Das Angebot kam gerade richtig, spielte doch aufgrund der Covid19-Pandemie die Digitalisierung und der Umgang mit Medien im letzten Jahr eine noch bedeutendere Rolle als in den Jahren zuvor. Dass mir die Pandemie bei meinen Plänen letztendlich einen Strich durch die Rechnung machen würde, konnte ich noch nicht ahnen, als ich mich um einen der begehrten Plätze in der Seminarreihe, bestehend aus Fortbildungen zu Print-, Online-, Foto-, Video- und Radiojournalismus, bewarb. Eigentlich sollten alle fünf Fortbildungen in Präsenz stattfinden; leider konnte nur die erste zum journalistischen Schreiben so durchgeführt werden. Nichtsdestotrotz waren auch die vier Online-Veranstaltungen sehr informativ und praxisorientiert und ich konnte viele Tipps und Ideen für unser Medienprojekt sammeln. Aber genau da lag der Hase im Pfeffer. Unser Medienprojekt.

Die ursprüngliche Idee – Medienprojekt „AG Presse, News & Schülerzeitung“

Eine der Voraussetzungen für die Teilnahme an der Seminarreihe ist ein Medienprojekt, das an der Schule durchgeführt wird. Dafür fühlte ich mich bestens vorbereitet, sollte doch mit Schulbeginn im September 2020 eine Schülerzeitung ins Leben gerufen werden. Wurde sie auch. Für acht Wochen. Dann kam der Lockdown. Mal wieder. Aber zurück zum ursprünglichen Gedanken des Projekts:

Die AG wurde in Eigeninitiative eines engagierten Zehntklässlers gegründet und richtete sich an neugierige Schüler und Schülerinnen, die die Welt des Journalismus kennenlernen wollen. Gemeinsam wollten einige Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 5 – 7 eine Schülerzeitung kreieren und dabei arbeiten wie die Profis. Die AG-Mitglieder trafen sich einmal in der Woche und besprachen die Ergebnisse der Rechercharbeiten und teilten anliegende Aufgaben untereinander auf. So wurden beispielsweise aktuelle Umfragen und Interviews mit Lehrkräften und Schulleitung durchgeführt. Für diese redaktionellen Arbeiten waren die Seminare sehr hilfreich, denn ich konnte immer wieder neuen Input geben. So waren die Schülerinnen und Schüler überrascht, wie viel Arbeit zum Beispiel ein Interview macht. Wie stelle ich die richtigen Fragen? Was muss ich beim Transkribieren und späteren Verschriftlichen beachten? Alles Fragen, die ich dank des Seminars zum journalistischen Schreiben beantworten konnte und was wir gemeinsam übten. Der Gedanke war, den Schülerinnen und Schülern das richtige „Handwerkszeug“ für ihre Arbeit an der Schülerzeitung zur Verfügung zu stellen. Sie sollten den Umgang mit Medien verstehen und ich wollte ihnen bei der Entwicklung und Gestaltung journalistischer Produkte helfen. Dafür waren die angebotenen Weiterbildungen sehr wertvoll und wir hatten einen guten Start. Ziel war es, die „CJD News“ zunächst digital einmal im Monat über den Schulserver allen zur Verfügung zu stellen. Und tatsächlich, im Oktober 2020 konnte eine erste Ausgabe hochgeladen werden.

Aber dann...

Mit den steigenden Inzidenzzahlen und den damit einhergehenden Einschränkungen (Wechsel zu Szenario B, dann C, Stopp sämtlicher schulischer Angebote im Nachmittagsbereich), war die AG ab November leider zum Stillstand verdonnert. Klar hätte man sagen können, wir führen die AG online durch. In Anbetracht der Tatsache aber, dass die Jungredakteure und -redakteurinnen doch sehr jung waren und mit der ganzen Situation des Distanzlernens, sich Organisierens und der Erledigung der Aufgaben vollauf beschäftigt waren, erschien uns dies nicht sinnvoll.

Und nun?

Im Augenblick befinden wir uns nach fast einem halben Jahr wieder im eingeschränkten Regelbetrieb und seit 14 Tagen dürfen auch alle AGs wieder stattfinden. In diesem Halbjahr haben wesentlich weniger Schülerinnen und Schüler die AG Presse, News & Schülerzeitung gewählt, eine beträchtliche Anzahl zieht es zu den Förderangeboten. Im Rückblick auf die vergangenen sechs Monate nur all zu verständlich. Heißt auch, dass wir mit unserer AG wieder ganz am Anfang stehen, aber wir lassen uns davon nicht unterkriegen. Das vermittelte Wissen aus den Seminaren steht uns nach wie vor zur Verfügung und die AG-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer können davon nur profitieren. Und auch ich konnte das Gelernte anderweitig zum Einsatz bringen, was mich zum letzten Punkt meines Erfahrungsberichtes bringt.

Radio Report, Travel Blog und Tweet – Journalistisches Arbeiten im Fremdsprachenunterricht

Als Englischlehrerin bin ich um Abwechslung im Fremdsprachenunterricht bemüht und so konnte ich dank der Fortbildungen zum journalistischen Arbeiten in verschiedenen Jahrgängen zumindest kleinere Medienprojekte durchführen, die ich kurz umreißen möchte.

Aliens greifen an in Jahrgang 6

Eine Alien-Invasion findet statt im Londoner Greenwich Park. Natürlich sind das Top-Nachrichten, die in die Welt gesendet werden müssen. Was eignet sich dafür besser als ein Radiobericht, um nicht nur Fakten zu vermitteln, sondern auch die Stimmung vor Ort einzufangen. Gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern schauen wir uns an, welche Rolle jeweils der Radiomoderator, der Reporter und die zu befragenden Zeugen innehaben. Inwiefern unterscheidet sich ihre Sprache? Wer bleibt neutral, wer ist emotional? Wie kann das Ganze in einem Radiobericht dargestellt werden? Nach der Theorie kommt die Praxis. In Vierer- bis Fünfergruppen schreiben die Sechstklässler ihre Skripte und achten darauf, die besprochene Theorie umzusetzen. Die Rollen werden verteilt und es wird fleißig geübt. Gar nicht so einfach, als Radiomoderator flüssig, ohne Einschübe und neutral zu berichten. Oder als Reporter den aufgewühlten Zeugen die richtigen Fragen zu stellen. Doch die Klasse schlägt sich prima und die Radiobeiträge können aufgenommen werden. Hilfreich dabei waren besonders die Fortbildungen zu den Themen Print- und Radiojournalismus.

Endlich wieder reisen in Jahrgang 7

Müde ist man von den ganzen Einschränkungen, die die Pandemie mit sich bringt. Was gibt es also Schöneres, als sich an vergangene Urlaube zu erinnern, Fotos anzuschauen und in Erinnerungen zu schwelgen, in der Hoffnung, dass der nächste Ausflug bald wieder möglich ist. So geschehen in Klasse 7. Als kleines Medienprojekt sollten sich die Schülerinnen und Schüler Fotos einer vergangenen Reise, eines vergangenen Ausflugs oder Spaziergangs aussuchen und in Form eines Travel Blogs ihren Klassenkameraden davon berichten. Dazu haben wir uns zunächst ein Beispiel eines Travel Blogs angesehen und besprochen, was diesen besonders macht. Neben interessanten Informationen zum Reiseort war der Blog geprägt von persönlichen Eindrücken und der ein oder anderen kurzen, lustigen Anekdote. Auch die Auswahl der Fotos und deren Reihenfolge spielte eine wichtige Rolle. Ein Projekt, bei dem mir besonders die Fortbildung zu Online- und Fotojournalismus zugutekam. Den Jugendlichen gelang es, unterhaltsam informative Blogs zu erstellen, wobei ich es ihnen überließe, ob sie den Travel Blog digital oder als Poster gestalteten. Es ging mir bei dem Projekt mehr um die Auswahl der Bilder und die typische Sprache eines Blogs. Schließlich fängt jeder mal klein an.

Gier, Macht und Twitter in Jahrgang 12

In Shakespeares „Richard III“ geht es um Familienbande, Macht und Erfolg. Intrigen werden gesponnen und Richard sind alle Mittel und Wege recht, um den Thron für sich zu beanspruchen. Wie aber Shakespeares vermeintlich veraltete Werke einer jungen Leserschaft vermitteln? Shakespeares Werke sind thematisch hochaktuell und Themen wie Macht und Erfolg werden in den sozialen Netzwerken heiß diskutiert. Es ist nicht ungewöhnlich, dass selbst Präsidenten Plattformen nutzen, um mehr oder weniger qualifizierte Äußerungen zu treffen. Da ist es schwer, Wahrheit von Lüge zu unterscheiden. Genau das Richtige für meinen Englisch-Leistungskurs. Als Aufgabe im Distanzlernen mussten sie eine Szene des Stücks lesen und anstatt sie klassisch zusammenzufassen, blieben ihnen nur die bei einem Tweet zur Verfügung stehenden Zeichen, um ihren Followern von den neuesten Geschehnissen zu berichten (Foto 1). Hierbei mussten sie sich damit auseinandersetzen, wie glaubwürdig oder wahrheitsgetreu ihre Tweets sein sollten, welche Auswirkungen

der Tweet auf die Follower hat und in welcher Weise diese beeinflussbar sind. Dabei fanden besonders Informationen aus der Fortbildung zum Onlinejournalismus Anwendung.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass unser geplantes Medienprojekt leider nicht so durchgeführt werden konnte, wie wir das ursprünglich geplant haben, dennoch möchte ich ungern von dem im Titel erwähnten „Misserfolg“ sprechen, denn mithilfe der Seminarreihe ist ein Grundstein gelegt worden, auf dem wir weiterhin aufbauen können. Zudem konnte ich für mich selbst feststellen, dass es nicht immer eines großen Medienprojekts bedarf, um Schülerinnen und Schülern Nachrichtenkompetenz nahe zu bringen. Dies lässt sich tatsächlich gut in den Unterricht einbauen und ich bin dankbar für die in den Weiterbildungen erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten.

Bildunterschrift

Foto 1: Geld, Macht und Twitter. Ein Tweet zu Shakespeares „Richard III“, Screenshot: Amelie Krolls (Jg. 12)

Zur Person

Dominique Minkley unterrichtet an der CJD Christophorusschule Elze das Fach Englisch. Seit dem Schuljahr 2020/21 betreut sie die Schülerzeitung, die als freiwillige Arbeitsgemeinschaft einmal wöchentlich zusammenkommt. Gemeinsam mit einer Kollegin ist sie für die Öffentlichkeitsarbeit der Schule verantwortlich.

Die Geschichte vom Überraschungsei

Der Poetry Slam als Literaturprojekt in Zeiten von Homeschooling, Kontaktsperre und medialer Kommunikation.

Medienbildung ist heutzutage aus dem Schulbereich nicht mehr wegzudenken. Viele Schulen haben mittlerweile die klassische Schülerzeitung durch ein digitales Format ersetzt oder bieten journalistisches Arbeiten als Seminarfach an – am Copernicus Gymnasium Lönningen gibt es das noch nicht. Daher reiche ich ambitioniert im März 2020 meine Bewerbung für das Projekt „n-report *digital*“ ein, um nicht nur mich, sondern vor allem die Schülerinnen und Schüler in diesem Bereich weiterbilden zu können.

Das Projektthema der Bewerbung lautet: „Jugend am CGL – Menschen, Bilder, Emotionen angesichts der Corona–Pandemie“. Zu dieser Zeit sind bereits Schulen und Kitas geschlossen, die Eltern arbeiten im Homeoffice, Schülerinnen und Schüler lernen von zu Hause aus. Hinzu kommt eine Kontaktsperre, die das Leben gerade für die Jugendlichen tiefgreifend verändert. Der gemeinsame Schulunterricht, das Treffen mit Freunden am Nachmittag, der gemeinsame Kinobesuch, ein freundliches persönliches Gespräch, dies alles ist nicht möglich. Soziale Kontakte werden aktuell über die sozialen Medien aufrechterhalten. Ebenso kommt den Nachrichten in diesen Tagen eine immense Bedeutung zu. Das, was unser Leben momentan so nachhaltig verändert, sollte gemeinsam im Deutschunterricht thematisch und persönlich ein Stück weit aufgearbeitet werden.

So ist der Plan ...

Dass diese Krise jedoch bei Weitem länger anhalten und unser Leben weitaus nachhaltiger prägen würde, ist mir zu diesem Zeitpunkt noch nicht klar. Es wird jedoch zunehmend deutlich, dass das Virus allen Projektgedanken einen Strich durch die Rechnung macht.

Jetzt, über ein Jahr später, ist von dem ursprünglichen Projektthema eine völlig neuartige Version entstanden: „Der Poetry Slam als Literaturprojekt in Zeiten von Homeschooling, Kontaktsperre und medialer Kommunikation“. Mittlerweile sind meine Schülerinnen und Schüler und ich durchaus routiniert im täglichen Homeschooling, die mediale Erfahrung wächst stetig. Gleichzeitig schwindet jedoch die Motivation seitens der Jugendlichen, sich neue Inhalte anzueignen. Daher stelle ich mir die Frage: Wie kann auch im Homeschooling wieder Motivation erzeugt werden? Woran hat die Lerngruppe Interesse?

Wir veranstalten einen (digitalen) Poetry Slam!

Plötzlich kommt der Gedanke einer kreativen Umsetzung unseres aktuellen Unterrichtsthemas „Motive der Lyrik“. Motivation wird durch kreatives, produktorientiertes Arbeiten gefördert – ergo veranstalten wir einen Poetry Slam!

Ambitioniert erstelle ich eine PowerPoint-Präsentation zum Projekt und präsentiere meiner Klasse die Idee per Videokonferenz. Völlig begeistert berichte ich ihnen davon...

Zunächst erntet die Projektidee jedoch nur verhaltene Reaktionen seitens der Schülerinnen und Schüler: „Äh, das soll Spaß machen?“ „Schon wieder ein Referat?“ So oder so ähnlich lauten die Reaktionen. Es dauert eine Weile und es benötigt vor allem Erklärungsarbeit, bis alle das Ziel verstanden haben.

Individuelles Arbeiten nach eigenen Interessen und freie Wahl bei der Gestaltung

Normalerweise finden schulische Projekte in einem festgelegten Rahmen statt. Entweder ist das Thema vorgegeben oder aber die Umsetzungsmethode oder auch beides. Nicht aber bei diesem Projekt. Die Jugendlichen können nach eigenen Interessen Themen bearbeiten und sind ebenfalls frei bei der Umsetzung. Die einzigen beiden Grundbedingungen für die Umsetzung sind, dass sie sich an

den poetischen Vorgaben orientieren sowie die Gestaltungsmethode (z. B. Print, Video, Podcast) bereits bekannt ist, sie also zuvor Erfahrungen dazu sammeln konnten.

Diese plötzliche Freiheit bei der Projektidee ist für die Schülerinnen und Schüler zunächst eher verwirrend. Einige brauchen sehr lange, bis sie sich auch nur annähernd für ein Projekt entscheiden können und die Unterstützung per Videokonferenz ist auch eher suboptimal.

Mir schießt durch den Kopf: Dieses Projekt wird mit Pauken und Trompeten untergehen.

Doch dann kommt endlich der lang ersehnte Wechselunterricht!

An ihren Präsenztagen in der Schule wird von der einen Hälfte der Lerngruppe fleißig an der Einheit zur Lyrik gearbeitet. Fragen zum Poetry Slam können geklärt werden. Die Klassenhälfte, die sich an diesen Tagen im Homeschooling befindet, kann individuell an ihren Projekten arbeiten.

Die Spannweite der Themen überrascht mich sehr, vom Erklärvideo über den Wels im Stil der „Heute-Show“, über das Leben während der Corona-Pandemie als pubertierender Jugendlicher oder auch emotionale Texte über Rassismus und Depressionen sollen produziert werden. Auch für mich als Lehrkraft ist diese Projektsituation völliges Neuland. Normalerweise begleitet man die Lerngruppe während einer Projektphase intensiv bei der Erstellung ihrer Formate. In diesem Falle sind die Schülerinnen und Schüler über weite Strecken auf sich allein gestellt.

So wird der Poetry Slam für alle zum Überraschungsei

Am Tag des Battles sind alle nervös. Für den Wettkampf werden alle Schülerinnen und Schüler zunächst in Gruppen aufgeteilt, in denen sie gegeneinander antreten sollten: Ein Gruppensieger muss ermittelt werden. Dazu gibt es ein Punktesystem in drei verschiedenen Kategorien: (mediale) Präsentation, Vortrag, inhaltliche Darstellungsleistung. Derjenige, der die meisten Gesamtpunkte erzielt, ist automatisch Finalist. In der Finalrunde werden die Beiträge der Gruppensieger jetzt der gesamten Klasse präsentiert. Das Bewertungssystem bleibt das gleiche, allerdings wird der Sieger jetzt mittels Applauses ermittelt. Die Beiträge sind so verschieden, wie sie nur sein können: ein thematisch sehr ernster poetischer Beitrag über Rassismus, ein Beitrag über die Leidenschaft für das Zeichnen, über das Leben während der Corona-Pandemie und weitere. Einer besser als der andere. Wir alle sind wirklich beeindruckt und auch emotional berührt (Foto 1).

Und wie sieht es rückblickend seitens der Schülerinnen und Schüler aus? Ziemlich einstimmig bekomme ich die Rückmeldung, dass die Beantwortung der Fragen *Was?* und *Wie?* das schwierigste am Projekt gewesen sei. „Dadurch, dass wir so gut wie nichts vorgegeben bekommen haben, war es schwierig, sich zu entscheiden. Aber als ich mich dann erst einmal für ein Thema entschieden habe, hat die Arbeit richtig viel Spaß gemacht“, sagt eine Schülerin. Durch den sehr offenen Rahmen sind einige zunächst überfordert, können sich schwer für ein Thema entscheiden. Aber als dann der sprichwörtliche Knoten geplatzt ist, hat die Arbeit an diesem Projekt sehr zur Motivation beigetragen. Die Schülerinnen und Schüler berichten mir über ihren Einsatz während der Projektarbeit, über Erfolge und Misserfolge, z. B. über die verzweifelte Suche nach verlorenen Dateien. Und ich merke: In der Homeschooling-Zeit hat vor allem das persönliche Miteinander, das Gespräch gefehlt. Über dieses Projekt sind wir alle wieder ein kleines Stück näher zusammengerückt. Und auch die Ergebnisse können sich sehen lassen.

Alles in allem muss ich konstatieren: Dieses Überraschungsei hat sich gelohnt!

Bildunterschrift

Foto 1: Die Battles beginnen, Foto: Maria Plaggenborg

Zur Person

Maria Plaggenborg unterrichtet am Copernicus Gymnasium in Löningen die Fächer Deutsch und katholische Religion. Zudem leitet sie die Fachgruppe Deutsch.

Digitalisierung der AG-Arbeit: Schülerzeitungsredaktionen in Zeiten von Corona

Mit der Pandemie und den Schulschließungen lagen zahlreiche schulische Projekte auf Eis. Dies betraf insbesondere den Ganztagsbereich, da der Regelunterricht Priorität genoss. Doch wie kann die Arbeit in jahrgangsübergreifenden Arbeitsgemeinschaften trotz der Einschränkungen aufrecht erhalten bleiben? Eine Schülerzeitungsredaktion macht es vor!

Der erste Lockdown im April 2020 war schnell vergangen und riss nur kleine Löcher in bestehende Strukturen. Schnell war jedoch klar, dass weitere Einschränkungen und Schulschließungen unvermeidbar waren. Diese Einschränkungen trafen vor allem den Ganztagsbereich. Wohletablierte Strukturen pausierten, doch bestand die Gefahr, dass über viele Jahre aufgebaute und gut funktionierende Gruppen ggf. auseinanderbrechen konnten. Dies betraf auch alle Schülerzeitungsredaktionen, die ganz unterschiedlich aufgebaut sind und weit über die Arbeit des reinen Schreibens hinausgehen. So gibt es neben den Textern, Schülerinnen und Schüler, die sich um das Bildmaterial und die Illustrationen kümmern, die Social-Media-Kanäle bedienen oder die technische Betreuung im digitalen Raum steuern. Allen gemein ist, dass all die Arbeiten in dem Produkt der Zeitung, ob als Zeitschrift oder digital, münden. Eine Schülerzeitungsredaktion lebt von der Gemeinschaft und dem Erlebnis ein Produkt zu erstellen. Im eingeschränkten Regelbetrieb war dies jedoch nicht in Präsenz möglich. Maximal zwei Jahrgänge durften sich treffen und miteinander arbeiten. Wenn sich eine Redaktion jedoch in der Gänze nicht mehr treffen kann, müssen neue Wege gefunden werden, damit ein konstruktiver Austausch möglich ist.

Wie schafft man es trotz Schulschließung, die Redaktion zu halten und journalistisch weiterzuarbeiten?

Regelmäßige Redaktionstreffen im Wochentakt geben den Schülerinnen und Schülern Struktur und die Möglichkeit, über ihre Ideen und Texte zu sprechen. Diese Treffen können auch im digitalen Raum stattfinden. Dabei liegt es nahe, schuleigene, digitale Schulstrukturen zu nutzen (z.B. Iserv), da die Jugendlichen mit diesen in der Regel vertraut sind und keine Einführung in die Nutzung benötigen. Auf der Schulplattform können Redaktionssitzungen als Videokonferenzen durchgeführt werden. Auch externe Gäste, Gesprächs- und Interviewpartner sowie Expertinnen und Experten können zu Videokonferenzen eingeladen werden, um das Spektrum der Themen zu erweitern oder zu Recherchezwecken für einen journalistischen Beitrag. In Break-out-Räumen können einzelne Redaktionsmitglieder kooperativ zusammenarbeiten, gemeinsam ihre Texte bearbeiten oder sich über Themen austauschen. Auch der Messenger kann für einen Informationsaustausch genutzt werden. Allerdings stoßen Schulplattformen an ihre Grenzen in Bezug auf die Stabilität der Verbindung und Erreichbarkeit. Außerdem sind individuelle Einstellungen nur schwerlich umsetzbar.

Eine Alternative zur schulinternen Plattform erstellt der Onlinedienst Discord dar. Die Wahrscheinlichkeit ist sehr groß, dass Schülerinnen und Schüler diesen Dienst bereits aus dem Gamingbereich kennen und nutzen, sodass keine Einführung mehr notwendig ist. Den Dienst gibt es als mobile App und als Desktopanwendung. Der große Vorteil an dieser Plattform ist die Stabilität und Verlässlichkeit. Allerdings entspricht Discord nicht den europäischen Datenschutzrichtlinien. Daher sei darauf hingewiesen, dass sensible Daten nicht weitergegeben werden sollten und darauf zu achten ist, welche Bilder auf den Server geladen werden.

Auf Discord kann ein eigener Server eingerichtet werden, der den Nutzern zahlreiche Sprechkanäle und separate Räume bietet, um über Ideen und Texte ins Gespräch zu kommen (Abb. 1 und 2). Hervorzuheben sind die Möglichkeiten, strukturiert Wissen und Ideen auszutauschen. Gegenüber dem schulinternen Messenger, bei dem alle Themen in einem Kanal zusammenlaufen, können auf Discord unterschiedliche Themenkanäle eröffnet werden. Das bietet den Schülerinnen und Schülern Struktur und die Verantwortlichen können sich gezielter austauschen, ohne alle Informationen mitlesen zu müssen. Discord bietet auch die Möglichkeit der Bildschirmteilung, um Texte gemeinsam zu bearbeiten, und die Nutzerinnen und Nutzer können sich mit Video zuschalten. Die Jugendlichen können unabhängig von der

Redaktionsleitung auf dem Server arbeiten, was ihnen größere Freiheiten bietet. Doch unabhängig von der Wahl der digitalen Plattform ist es wichtig, dass regelmäßige und verbindliche Treffen oder Sprechstunden stattfinden, damit die Arbeit an dem Produkt fortschreitet.

Journalistische Themen finden, obwohl die Schulen geschlossen sind

Journalistische Themen außerhalb der Schule zu finden, ist nicht die Kunst. Die Schülerinnen und Schülerschreiben auch – und insbesondere, wenn die Schule stattfindet – am liebsten über berühmte YouTuber, die Bundesliga oder ihre Hobbys. Die Herausforderung besteht eher darin, Themen zu finden, die einen Bezug zur Schule haben, obwohl sie nicht stattfindet. Hier gilt es, kreativ zu sein und die Distanz zu seinem Zweck zu nutzen. Das Interview mit der neuen Lehrerin oder dem neuen Lehrer muss nicht zwingend als Zweiergespräch mit einem Aufnahmegerät in der Schule stattfinden, sondern kann als eine schriftliche Befragung per E-Mail durchgeführt werden. Dies hat den großen Vorteil, dass nicht nur die schriftliche Kommunikation gefördert wird, sondern das lästige und zeitraubende Abtippen des Interviews aus der Tonaufnahme wegfällt. Interviews mit Lehrkräften können auch als Videointerview durchgeführt werden, um spontane Reaktionen aufzunehmen oder gezielte Nachfragen zu ermöglichen. Berichte, Fotos und Reportagen können und müssen sich den Gegebenheiten anpassen und auf die aktuelle Situation hin zugeschnitten sein, sodass diese auch am eigenen Schreibtisch stattfinden können: eine Reportage über das Homeschooling, Tipps und Tricks, wie man den inneren Schweinehund überwindet und das Homeschooling überlebt, fünf witzige Filter für Videokonferenzen, usw. Hier sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt.

Außerschulische Themen lassen sich mit Hilfe von Expertinnen und Experten anreichern, welche die Redaktionssitzungen und das Themenspektrum erweitern. Hier können Eltern ins Boot geholt werden, die von ihrer Zeit im Homeoffice berichten, eine Krankenschwester oder ein Krankenpfleger, die oder der von der Arbeit erzählt, eine Polizistin, die von den Veränderungen in der Gemeinde berichtet.

Zudem unterstützen seit dem Beginn der Pandemie zahlreiche Aktionen Schulen in der Vermittlung journalistischer Kompetenzen. Eine Initiative ist die Aktion „Journalismus macht Schule“, die rund um den Tag der Pressefreiheit, dem 3. Mai, stattfindet. Hier werden prominente und engagierte Journalistinnen und Journalisten an Schulen vermittelt, die per Videokonferenz Fragen zu diversen Themen beantworten und so die Redaktionsarbeit unterstützen. Auch die Teilnahme am digitalen Jugendmedihtag ist äußerst sinnvoll und gewinnbringend, da das Programm der teilnehmenden Sender sehr vielseitig ist. Politische Institutionen wie das Europäische Parlament unterbreiten vermehrt digitale Angebote für Jugendliche. So bietet der Besucherdienst des Europäischen Parlaments eine digitale Einführung in die Parlamentsarbeit in Brüssel und Straßburg sowie digitale Gespräche mit Abgeordneten des EU Parlaments. Weitere Möglichkeiten, externe Expertinnen und Experten einzuladen, sowie genauere Informationen zu den Veranstaltungen sind in der Link-Box (s.u.) aufgeführt.

Auch wenn das Gemeinschaftserlebnis um ein Vielfaches größer ist, wenn eine Veranstaltung in Präsenz stattfindet, so haben die Treffen im digitalen Raum den großen Vorteil der zeitlichen Flexibilität und Erreichbarkeit. Lange Wege müssen nicht zurückgelegt, Ressourcen können gespart und ein interessanter Wissenszuwachs, der über den Regelunterricht hinausgeht, kann angeboten werden.

Veröffentlichung der Beiträge

Die Veröffentlichung der Beiträge richtet sich nach den Strukturen der Schülerzeitungsredaktion. Arbeitet die Redaktion ausschließlich im Onlinebereich, so stellt sich nicht die Frage nach der Art und Weise der Veröffentlichung. Die Beiträge können zeitnah, kostenfrei und ohne großen Aufwand in einer Online-Redaktion oder auf einem Online-Blog gepostet werden. Sollte eine Schülerzeitungsredaktion diesen Schritt bislang noch nicht gewagt haben, so bietet der Niedersächsische Bildungsserver (NiBiS) Hilfestellung beim Aufsetzen einer WordPress-basierten Website (Link: https://www.nibis.de/wordpress_5694). Sollten einem die Kapazitäten, die NiBiS bietet, nicht ausreichen, so kann man über den Verband Niedersächsischer Jungredakteure (Link: <https://www.vnj.de>) und deren Initiative YouthPress (Link: <https://www.youthpress.de>) eine Joomla- oder WordPress-basierte Online-Redaktion aufsetzen. Der VNJ bietet zudem die Möglichkeit der individuellen Wunschadresse, über die man die Redaktion erreicht. Viele Schülerzeitungsredaktionen arbeiten jedoch auf das Produkt der gedruckten Zeitung hin. Der Wert

und das Gefühl, den eigenen Beitrag mit einer guten Aufmachung in den Händen zu halten, ist für viele Schülerinnen und Schüler wichtig und stellt eine Wertschätzung der eigenen Arbeit dar, wenn Mitschülerinnen und Mitschüler die Texte und Beiträge lesen und ihnen Aufmerksamkeit schenken. Auch für die Schule selbst ist die Zeitung mehr als ein Zeitzeugnis. Sie bietet Informationen über und den Blick von Schülerinnen und Schülern auf die eigene Schule. Hier geht es um mehr als nur um Partizipation. Allerdings müssen in Zeiten der Pandemie der Verkauf und die Verteilung der Zeitung neu gedacht werden. Hier kann über die schulinterne Plattform eine Umfrage gestartet werden, um gezielt abzufragen, wer eine Zeitung erwerben möchte. Auch Sammelbestellungen wären denkbar oder die freundliche Unterstützung durch das Sekretariat.

Nützliche Links:

- www.journalismus-macht-schule.org

Aktion rund um den Tag der Pressefreiheit (3.Mai): digitale Besuche von (prominenten) Journalistinnen und Journalisten an Schulen

- <https://www.europarl.europa.eu/visiting/de>

Digitales Besucherangebot des EU Parlaments; Gespräche mit Abgeordneten des EU-Parlaments <https://www.br.de/medienkompetenzprojekte/inhalt/jugendmedientag/index.html> Informationen zum nächsten digitalen Jugendmedientag, der am 18.11.2021 stattfindet. Zahlreiche Sender bieten interessante Web-Talks und digitale Workshops.

- <https://reporterfabrik.org/reporter4you/>

Umfangreiches Angebot der Reporterfabrik für Schulen, einschließlich Schulbesuche von Journalistinnen und Journalisten

(alle Links in diesem Beitrag zuletzt aufgerufen am 8.7.2021)

Bildunterschriften:

Abb. 1: Redaktionsstrukturen auf Discord: In den Chats (#) können strukturiert Ideen ausgetauscht werden, während die Redaktionssitzungen im Besprechungsraum (🗨️) stattfinden; Screenshot: Anne Wiegand

Abb. 2: Im Arbeitsbereich gibt es ausreichend Break-out-Räume für maximal fünf Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie einen geschützten Bereich für die Redaktionsleitung; Screenshot: Anne Wiegand

Zur Person

Anne Wiegand unterrichtet am Geschwister-Scholl-Gymnasium Berenbostel die Fächer Deutsch und Englisch. Sie leitet u.a. die Schülerzeitung SchollZ.